



LEBENSORTE
WIRKEN UND WOHNEN



BULLETIN

19. September 2025

Liebe Leserin, lieber Leser

**„Damit das Mögliche entsteht,
muss immer wieder das Unmög-
liche versucht werden.“**

Hermann Hesse

Quereinstieg:

Berufung gefunden

Ein Quereinstieg in den sozialen Bereich ist selten nur ein Jobwechsel – oft bedeutet er einen tiefen Einschnitt im Lebensweg. Was zunächst wie eine kaum realisierbare Idee erscheint, wächst weiter und reift zu einem Wunsch, der nach Verwirklichung drängt. Wer diesen Schritt wagt, verlässt vertraute Strukturen und stellt den Menschen bewusst in den Mittelpunkt seiner Arbeit.

Quereinsteiger und Quereinsteigerinnen bringen Erfahrungen jenseits von Lehrbüchern mit: aus anderen Branchen, aus Krisen, aus dem Alltag.

Doch der Weg verlangt Demut:
Neues Wissen wächst nicht über Nacht.

Es braucht Geduld, Lernbereitschaft und die Fähigkeit, sich als Anfänger oder Anfängerin zu begreifen.

Im Kern bleibt die starke Motivation, Sinn zu erleben und spürbar etwas zu bewirken. Das macht den Weg nicht leichter, aber er gibt ihm Tiefe – und macht diese Mitarbeitenden zu einer Bereicherung, nicht nur für Einrichtungen, sondern vor allem für die Menschen, denen sie begegnen.



Aus diesen Überlegungen widmen wir dieses Bulletin Mitarbeitenden, die diesen Schritt gewagt haben und uns und unserer Klientel ihre vielfältigen Erfahrungen zur Verfügung stellen.

In den folgenden Interviews reflektieren sie, wie sie diesen scheinbar unmöglichen Schritt möglich gemacht haben.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre mit inspirierenden Momenten.

Verena Odermatt
Vorsitzende der Geschäftsleitung

Von Zahlen zu Textilien

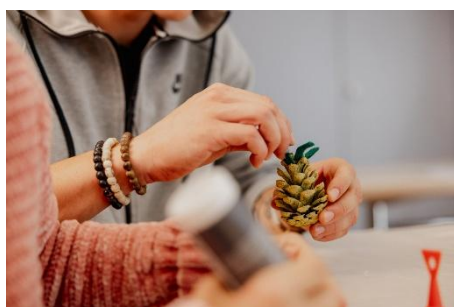
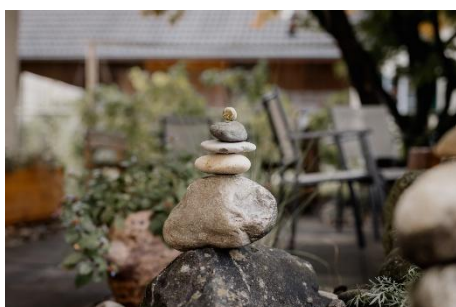
Ich habe ursprünglich eine kaufmännische Ausbildung auf der Bank gemacht und danach noch einige Jahre in diesem Beruf gearbeitet. Nach der Lehre war ich drei Jahre in Lausanne auf einer Bank und konnte dort mein Französisch vertiefen. Bis zur Geburt meines ersten Kindes war ich im Bankwesen tätig, teilweise auch noch darüber hinaus. Mit dem zweiten Kind habe ich ganz aufgehört zu arbeiten.

In dieser Zeit habe ich viel Freiwilligenarbeit gemacht und kleinere Jobs übernommen, zum Beispiel als Kassierin bei der Mütterberatung, bei der Traubenlese geholfen oder eine Spielgruppe geleitet. Einige Schicksalsschläge in meiner Familie führten dazu, dass ich dort Betreuungsarbeit übernahm. Ausserdem habe ich die Ausbildung zur Pflegehelferin SRK gemacht und die Hauswirtschaftsschule in Weinfelden besucht.

Insgesamt war ich rund zehn Jahre weg vom Erwerbsleben bei der Bank.

Als ich später dorthin zurückkehrte, merkte ich schnell, dass sich die Kultur stark verändert hatte – und zwar zum Negativen.

Für mich war klar:
Das wollte ich nicht mehr.



Da ich den Wunsch hatte, wieder zu arbeiten, suchte ich eine Stelle in der Nähe meines Wohnortes, damit ich mittags für die Familie da sein konnte.

Meine heutige Arbeitsstelle entdeckte ich damals in der Zeitung. Am Anfang war ich sehr vielseitig eingesetzt: im Unterhalt, in der Reinigung, als Busfahrerin, ich brachte die Busse zum Vorführen und half überall mit. In der Wäscherei arbeitete ich schon von Beginn an, zunächst aber nur am Nachmittag. Mit der Fusion von Leimbach und Wigoltingen wurde die Wäscherei so umorganisiert, wie sie heute besteht.

Heute bin ich in der Hauswirtschaft angestellt und hauptsächlich in der Wäscherei tätig. Zusätzlich bin ich Stellvertreterin des Leiters Unterhalt. Ich habe zum Beispiel die Telefonate mit Handwerkern übernommen und kümmere mich auch um das Bestellwesen. Besonders schätze ich den direkten Kontakt mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern. Erst hier habe ich den Umgang mit Menschen mit Behinderung gelernt – und heute bedeutet er mir sehr viel. Spielerisch begleite ich eine Bewohnerin bei der Arbeit in der Wäscherei, und es ist schön zu sehen, wie sie sich immer wieder weiterentwickelt hat.



Mich hat im Sozialbereich vor allem gereizt, dass das Umfeld für mich stimmt. Ich bezeichne mich als Allrounderin und könnte heute auch in der Pflege arbeiten.

Am Anfang hatte ich keine besonderen Erwartungen, ausser, wieder Abstand zur intensiven Familienarbeit zu gewinnen. Sicherheit gab mir, dass mir die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten vertraut waren. Herausfordernd waren für mich vor allem Situationen, in denen Klientinnen oder Klienten Epilepsieanfälle oder Wutausbrüche hatten – da bin ich schon erschrocken.

Ich habe mir vieles mit der Zeit angeeignet. Empathie, Feinfühligkeit und die Freude daran, anderen etwas beizubringen, helfen mir dabei sehr. Mit der Zeit habe ich gelernt, den Bewohnerinnen auch Freiraum zu geben. Heute können sie vieles selbständig erledigen – und genauso wie sie von mir lernen, lerne auch ich von ihnen.

Seit elf Jahren arbeite ich nun hier und möchte auch weiterhin im Sozialbereich bleiben. Eine grosse Weiterbildung möchte ich nicht mehr machen, dafür fühle ich mich zu alt. Aber ich könnte mir gut vorstellen, in einem kreativen Bereich wie der Tagesstruktur tätig zu sein. Grundsätzlich bin ich zufrieden, so wie es ist – ich arbeite einfach gern. Im Vergleich zu meiner früheren Arbeit auf der Bank bekomme ich heute sehr viel zurück. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind aufmerksam, wir lachen viel zusammen, und das tut einfach gut. Im Büro allein zu sitzen, das wäre nichts mehr für mich – ich brauche Bewegung und Nähe zu Menschen.

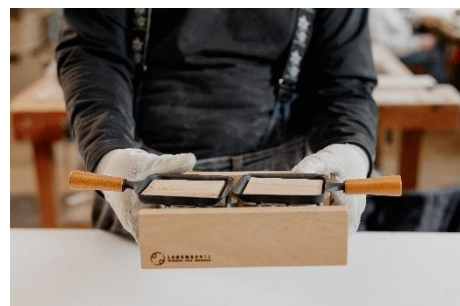
Auch meine persönliche Geschichte hat meinen Blick verändert: Der Tod meines Bruders hat mir gezeigt, wie zerbrechlich das Leben ist. Heute sehe ich Arbeit und Sinn viel bewusster. Meine Kinder und die Arbeit mit Menschen geben mir Kraft und Sinn. Von meinem alten Beruf profitiere ich trotzdem noch. Der Umgang mit Menschen, die Erfahrung im Dienstleistungssektor und organisatorische Fähigkeiten helfen mir heute sehr – etwa im Bestellwesen. Auch das schnelle Lösen von Problemen und der Blick darauf, was in einer Situation machbar ist, habe ich aus meiner früheren Zeit mitgenommen. Meine Stärken sind, dass ich gut zuhören kann, positiv bleibe und negative Energie nicht um mich haben möchte.



Besonders berührt haben mich sowohl die Entwicklung einzelner Bewohnerinnen als auch Schicksale von Kolleginnen, die erkrankten oder viel zu früh verstorben sind. Solche Erlebnisse machen mich nachdenklich, aber auch dankbar. Ich versuche, nicht ins Negative zu fallen. Altersmilde und Lebenserfahrung zählen sich aus – sie geben mir heute Gelassenheit und Kraft.

Allen, die über einen Quereinstieg in den Sozialbereich nachdenken, sage ich: Probiere es aus. Was man nicht gesehen hat, kann man nicht beurteilen. Und selbst wenn es nicht passt, ist es trotzdem eine wertvolle Erfahrung. Für mich ist es eine Bereicherung. Das Lachen mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, die kleinen Wunder im Alltag – das alles macht meine Arbeit so besonders. Mein Credo lautet: Man muss Menschen mögen – das ist die wichtigste Voraussetzung in diesem Beruf.

Brigitte Osterwalder, Stv.
Teamleiterin Technischer Dienst,
Leiterin Wäscherei Wigoltingen



Vom Verkauf – zur Begleitung von Menschen

Ich komme ursprünglich aus dem Detailhandel und hatte schon lange den Wunsch, etwas Sinnstiftendes zu tun. Je älter ich wurde, desto stärker wurde dieses Bedürfnis. Ich wollte etwas zurückgeben, denn ich bin mir bewusst, dass nicht alle Menschen das gleiche Glück im Leben haben wie ich. Durch ein Gespräch mit einer Mitarbeiterin bin ich auf die Stiftung Lebensorte aufmerksam geworden und habe den Schritt in den Sozialbereich gewagt.

Ein besonderer Moment, der mich zum Umdenken gebracht hat, war

die Zeit während der Corona-Pandemie. Ich fand es schön zu sehen, wie sich die Menschen gegenseitig unterstützt haben. Mein Motto ist „miteinander statt gegeneinander“, und ich wollte dieses Gefühl auch in meinem beruflichen Alltag leben.



Heute arbeite ich im Wohnbereich der Stiftung Lebensorte. Meine Aufgaben umfassen Pflege, agogische Begleitung, also die Unterstützung der Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem Alltag und bei ihren persönlichen Herausforderungen, sowie Haushaltsaufgaben. Ich bilde mich derzeit weiter, um die agogische Arbeit noch besser umsetzen zu können, und gebe mir grosse Mühe, mich in diesem Bereich zu entwickeln.

Was mich besonders gereizt hat, war die Atmosphäre in der Stiftung Lebensorte. Es hat mir von Anfang an gut gefallen, und ich habe gespürt, dass ich hier richtig bin. Ich hatte die Erwartung, etwas Gutes zu tun, eine erfüllende Aufgabe zu finden und mit Freude zur Arbeit zu gehen. Diese Erwartungen haben sich definitiv erfüllt, manchmal sogar übertroffen. Besonders berührend ist, wenn ich aus den Ferien zurückkomme und sich alle ehrlich freuen, dass ich wieder da bin.

Der Einstieg war nicht einfach. Ich hatte grossen Respekt vor dem Beruf und viele Ängste im Kopf. Ich wusste nicht, ob ich das wirklich kann, aber ich musste es einfach ausprobieren. Es gab auch herausfordernde Situationen, die mich an meine Grenzen gebracht haben. Doch ich habe mir das nötige Wissen durch einen Kurs angeeignet, den ich sehr schätze. Auch meine Rolle als Mutter hat mir geholfen, ebenso wie meine Beschäftigung mit meiner Persönlichkeitsentwicklung.

Für meine Zukunft wünsche ich mir, weiterhin in diesem Beruf arbeiten zu können. Ich möchte eine

Ausbildung als Fachfrau Betreuung (FABE) machen und hoffe, dass ich durch Feedback und Unterstützung in meiner Entwicklung gefördert werde.

Im Vergleich zu meiner früheren Tätigkeit im Detailhandel ist meine jetzige Arbeit viel sinnstiftender und weniger oberflächlich. Ich erfahre mehr Wertschätzung und vermisse eigentlich nichts, ausser vielleicht einige ehemalige Arbeitskollegen. Mein Blick auf Arbeit und Sinn hat sich stark verändert. Ich spüre, dass ich hier gebraucht werde, nicht nur vom Team, sondern auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern. Ich bin heute viel dankbarer für meine eigene Gesundheit.

Aus meinem alten Beruf habe ich Fähigkeiten mitgebracht, die mir heute sehr helfen: Geduld, Ruhe bewahren und einen kühlen Kopf behalten. Es gibt sogar überraschende Parallelen, auch Klienten und Klientinnen können unzufrieden sein, wie früher meine Kunden. Doch heute habe ich mehr Verständnis für ihre Situation. Meine individuellen Stärken bringe ich durch meine positive und geduldige Art in die Arbeit ein.

Durch die Arbeit mit den Menschen habe ich gelernt, dass viele meiner eigenen Probleme eigentlich Luxusprobleme sind. Ich bin viel dankbarer geworden für das Leben, das ich führen darf. Besonders berühren mich immer wieder die Dankbarkeit und die Lebensfreude der Menschen, die ich betreue.

Menschen, die über einen Quereinstieg in den Sozialbereich nachdenken, würde ich sagen: Probiert es einfach aus. Es lohnt sich.

Jessica Ghenzi,
Betreuerin Wohnen 1



Vorankündigung

Teilnahme der Stiftung Lebensorte am Adventsmarkt 2025 in Weinfelden

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass die Stiftung Lebensorte am diesjährigen Adventsmarkt in Weinfelden teilnehmen wird. Am 13. und 14. Dezember haben Sie die Möglichkeit, eine Auswahl an handgefertigten Produkten aus unserer Beschäftigung zu entdecken. Unsere Klientinnen und Klienten haben mit viel Liebe und Kreativität einzigartige Artikel hergestellt.

Besuchen Sie uns an unserem Stand und lassen Sie sich von der Vielfalt unserer Produkte inspirieren. Wir freuen uns darauf, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen und Ihnen die Ergebnisse unserer Arbeit zu präsentieren. Notieren Sie sich die Daten – wir sehen uns am Adventsmarkt in Weinfelden!

Samstag, 13. Dezember 2025

11.00–21.00 Uhr

Sonntag, 14. Dezember 2025

11.00–18.00 Uhr



Neue Heimat – neue Perspektive

Ich komme ursprünglich aus dem Berufsfeld des Elektrikers, habe zuletzt im Verkauf sowie in der Buchhaltung und im Steuerwesen gearbeitet. Der Wunsch, in den Sozialbereich zu wechseln, entstand schon früh: Meine Mutter war Lehrerin und arbeitete mit behinderten Menschen. Ich durfte ihr damals helfen und habe erste Erfahrungen gesammelt, die mich geprägt haben. Als ich von den USA in die Schweiz kam, konnte ich meinen ursprünglichen Beruf nicht mehr ausüben. Das war für mich ein Wendepunkt, ich wollte etwas Neues für meine Zukunft und habe mich bewusst für den Sozialbereich entschieden.

Heute arbeite ich in der Stiftung Lebensorte. Mein Aufgabenbereich umfasst pflegerische Tätigkeiten, Mahlzeiten betreuen, unterstützen bei der Medikamentenabgabe und allgemeine betreuende Aufgaben mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Auch agogisch arbeite ich mit ihnen. Ich gehe mit ihnen spazieren und versuche, auf ihre Fragen einfühlsam zu antworten.

Was mich an der Arbeit im Sozialbereich besonders reizt, ist die Möglichkeit, Menschen zu helfen, die kein einfaches Leben haben. Ich möchte einen Unterschied machen und finde es leicht, mit Menschen in Kontakt zu kommen.

Ich hatte die Erwartung, in einer guten Umgebung mit sympathischen Menschen zu arbeiten und ich glaube, diese Erwartungen haben sich erfüllt.

Die grösste Herausforderung beim Einstieg war für mich die Sprache. Auch die Intimpflege war anfangs nicht einfach. Es gibt immer noch Momente, in denen ich an meine Grenzen stosse, besonders sprachlich, aber ich hoffe, dass es jeden Tag besser wird. Mein Wissen und meine Kompetenzen habe ich mir durch praktisches Arbeiten, beobachten, Fragen stellen und auch durch Fehler angeeignet, aus denen ich täglich lerne. Ich sehe meine Zukunft im Sozialbereich und kann mir gut vorstellen, eine Weiterbildung zu machen, entweder als Fachmann Betreuung (FABE) oder als Sozialpädagoge. Um mich sprachlich und fachlich weiterzuentwickeln, wünsche ich mir von meinen Kollegen Geduld und offene Gespräche. Im Vergleich zu meiner früheren Tätigkeit ist heute alles anders. Früher habe ich viel gesessen und war oft am Telefon, was für mich sehr stressig war. Jetzt ist meine Arbeit abwechslungsreich und sinnstiftend. Ich vermisse nichts, höchstens, meine eigene Sprache zu sprechen. Mein Blick auf Arbeit und Sinn hat sich stark verändert: Ich fühle mich gut, kann besser

schlafen und merke, dass diese Arbeit gesund für meinen Geist ist. Aus meinem alten Beruf bringe ich vor allem Ausdauer mit, eine Fähigkeit, die mir in schwierigen Situationen sehr hilft. Überraschende Parallelen gibt es kaum, denn es ist ein ganz anderer Beruf. Aber Geduld habe ich schon damals gelernt. Ich glaube, dass ich gut mit Menschen in Kontakt komme und zu ihrem Wohlbefinden beitragen kann.

Durch die Arbeit mit den Menschen, die ich betreue, habe ich viel über mich selbst gelernt. Ich habe ein grosses Herz und bin überzeugt, dass nicht jeder diese Arbeit machen kann, aber ich habe herausgefunden, dass sie mir liegt. Besonders berührt haben mich viele Begegnungen mit Bewohnerinnen und Bewohnern, die sehr empfindlich und verletzlich sind. Es gefällt mir, sie zu begleiten und für sie da zu sein. Menschen, die über einen Quereinstieg in den Sozialbereich nachdenken, würde ich sagen: Es ist eine gute Idee, aber nicht für jeden. Man sollte gut überlegen, ob man diesen Weg gehen möchte. Es ist ein sehr schöner Beruf, der viel zurückgibt.

Robert Kronberger,
Betreuer Wohnen 2



Gut zu wissen

Veränderungen zwischen dem
1. Juli und dem 30. September 25

Wir gratulieren

Zum 30-jährigen Jubiläum

- Toni Hefe, Klient
Wohnen, Leimbach

Zum 20-jährigen Jubiläum

- Roger Stäheli, Klient
Wohnen, Wigoltingen

Zum 10-jährigen Jubiläum

- Dora Bauer, Mitarbeiterin
Wohnen, Wigoltingen
- Marc Rietmann, Klient
Tagesstruktur, Wigoltingen
- Alice Würth, Klientin
Wohnen, Leimbach

Zum 5-jährigen Jubiläum

- Andrea Möri, Mitarbeiterin
Unterhalt, Wigoltingen
- Eva Zülle, Mitarbeiterin
Tagesstruktur, Wigoltingen

**Vielen Dank für eure Treue
und das damit verbundene
Vertrauen!**

Wir verabschieden

Austritte

- Mingjur Aku Tsang, Mitarbeiterin
Wohnen, Wigoltingen
- Patrizia Frei, Mitarbeiterin
Wohnen, Wigoltingen
- Livia Klauser,
Praktikantin, Leimbach
- Angelina Mazzoleni, Mitarbeiterin
Wohnen, Leimbach
- Benjamin Meier, Mitarbeiter
Wohnen, Leimbach
- Janine Schmuki, Mitarbeiterin
Wohnen, Wigoltingen
- Karin Schoch, Mitarbeiterin
Wohnen, Leimbach
- Lehel Simon, Mitarbeiter
Wohnen, Leimbach
- Lorena Taverna, Mitarbeiterin
Tagesstruktur, Wigoltingen
- Beatrix Wittel, Mitarbeiterin
Wohnen, Wigoltingen

**Wir sagen danke und wünschen
alles Gute für die Zukunft!**



Wir heissen herzlich willkommen Eintritte

- Katarina Chodanicova,
Nachtwache, Wigoltingen
- Selina Dombrowski,
Lernende, Wigoltingen
- Beatriz Figueiredo Ferreira,
Lernende, Wigoltingen
- Piera Frei, Mitarbeiterin
Wohnen, Wigoltingen
- Elisa Hug-Janka, Mitarbeiterin
Tagesstruktur, Wigoltingen
- Luna Kern, Lernende,
Wigoltingen
- Livia Klauser, Praktikantin,
Leimbach
- Saskia Knecht, Mitarbeiterin
Wohnen, Wigoltingen
- Royem Kocakurt,
Lernende, Wigoltingen
- Manuela Locher, Mitarbeiterin
Wohnen, Wigoltingen
- Patricia Martinez, Klientin
Wohnen, Wigoltingen
- Chiara Thalmann,
Lernende, Leimbach
- Julia Zingg, Mitarbeiterin
Wohnen, Wigoltingen

**Wir freuen uns auf die gemein-
same Zeit!**



Neuigkeiten und Agenda

Termine zum Vormerken

- **Herbstferien Tagesstruktur**
29. September bis
12. Oktober 2025

- **Kafi-Treff-Di, Oktoberfest
in Sulgen**
7. Oktober 2025

- **Besmerhuus-Disco
„Halloween“
in Kreuzlingen**
14. Oktober 2025

- **Räbeliechtli-Umzug
in Wigoltingen**
4. November 2025

- **Kafi-Treff-Di
in Sulgen**
4. November 2025

- **Nationaler Zukunftstag**
13. November 2025

- **Kafi-Treff-Di mit Samichlaus
in Sulgen**
2. Dezember 2025

- **Adventsmarkt
in Weinfelden**
13. & 14. Dezember 2025

- **Adventsfeier
in Weinfelden**
19. Dezember 2025

- **Weihnachtsferien
Tagesstruktur**
22. Dezember 2025 bis
04. Januar 2026

